

## **DIE DIASPORA DER ZIGEUNER**

### **Die Randstellung der Gitanos in Spanien**

Maria Helena Sanchez Ortega

Die Randstellung der Zigeuner ist - wie wohl in fast allen Fällen der ethnischen Trennung - das Resultat eines langen historischen Prozesses. Allerdings scheinen sie nicht einmal an den Orten ihrer Herkunft Ansehen zu genießen, so daß die meisten Wissenschaftler übereinstimmend dazu neigen, sie mit der Kaste der Parias, der Ausgestoßenen, zu vergleichen. Wie es scheint, existieren im heutigen Indien Gruppierungen, die an die europäischen Zigeuner denken lassen, beschäftigt mit untergeordneten Tätigkeiten und verachtet vom Rest der Gemeinschaft, mit denselben miserablen Aussichten wie die Angehörigen ihres Volkes, die wir kennen. Nach François Vaux de Foletier ist diese Charakteristik nicht den Jahrhunderten der Verfolgung oder Migration geschuldet, sondern wurde bereits beschrieben, lange ehe die Verfolgung einsetzte.

Es besteht heute aufgrund linguistischer Untersuchungen kein Zweifel daran, daß die Sprache der Zigeuner, das Romanes, bezüglich seiner Herkunft und Identität zur Gruppe der neo-indischen Sprachen zählt, eng verwandt mit aktuellen Sprachen wie dem Hindi, dem Goujrathi und dem Cachemiri. Der indische Ursprung der Zigeuner-Dialekte wurde 1780 von den Deutschen Grellmann und Rüdiger sowie dem Engländer Jacob Bryant entdeckt. Den Linguisten fällt eine Pionierrolle im Bereich der wissenschaftlichen Erforschung der Zigeuner zu; ihnen ist der größte Teil der zuverlässigen Arbeiten über diese ethnische Gruppe zu verdanken, die ansonsten in einer reichhaltigen, hauptsächlich von "Romantikern" verfaßten Literatur, allzu oft ausschließlich unter verklärenden Aspekten dargestellt wurde. Leider haben auch etliche an den Zigeunern interessierte Wissenschaftler an der Verbreitung und Verfestigung populärer, vorurteilsbeladener Ansätze mitgewirkt. Die ernsthaften und entmystifizierenden Studien sind demgegenüber selten und es kommt hinzu, daß die Haltung der Zigeuner, allem gegenüber argwöhnisch, was nicht ihrer Welt entstammt, mitgewirkt hat und auch heute noch dazu beiträgt, diese Situation aufrechtzuerhalten.

Die linguistischen Untersuchungen bildeten auch den Ausgangspunkt zur Erforschung der Diaspora der Zigeuner. Nach Studien von Miklosich finden sich in allen europäischen Zigeuner-Dialekten Elemente des mittelalterlichen Griechisch, was zur Vermutung Anlaß gibt, daß sich die Zigeuner auf ihrem Weg nach Europa zuerst in Griechenland niederließen. Ein ebenfalls großer Anteil slawischer Vokabeln läßt annehmen, daß die Zigeuner längere Zeit unter Bulgaren, Serben und Tschechen lebten. Außerdem erscheint ein geringerer Anteil an rumänischen Ausdrücken und schließlich lassen sich unter den englischen, polnischen, russischen und skandinavischen Zigeunern einige deutsche Einflüsse ausmachen, was bei den spanischen Zigeunern nicht der Fall ist, da ihr Weg zur spanischen Halbinsel vermutlich nicht durch Zentraleuropa führte.

Wir kennen weder die Motive noch den genauen Zeitpunkt der Versprengung der Zigeuner, sondern müssen uns bis ins 14. Jahrhundert hinein mit einigen literarischen Zeugnissen zufrieden geben, in denen die Wissenschaftler die Vorläufer des modernen Zigeuners zu entdecken glauben. Nach J. Bloch verdanken wir dem persischen Dichter Fidursis und dem arabischen Historiker Hamzah die ersten, relativ weit zurückliegenden Berichte über Kontakte zwischen den Vorfahren aus dem Punjab und denen aus Persien. Fidursis Bericht, verzeichnet im "Buch der Könige", welches der Dichter im Jahre 1011 beendete, verdankt seine Bedeutung der Tatsache, daß er uns mit Stereotypen konfrontiert, die die Zigeuner in der Geschichte über mehr als tausend Jahre hinweg begleitet haben.

Nach Fidursis Bericht wurden zehntausend "Luri"-Musiker im Jahre 420 vor Christus von König Sankal aus Persien ausgewiesen. Diese Episode ereignete sich am Lebensende des Königs, der seine Untergebenen zufrieden hinterlassen wollte. Zuerst bemühte er sich, ihre Situation durch eine tolerante Steuerpolitik zu verbessern, doch als er feststellte, daß diese Maßnahme nur der Verbreitung unmoralischer Haltungen Vorschub leistete, dachte er über andere Mittel nach. "Später verfaßte der König einen Brief, in dem er seine Absicht ankündigte, die Bedingungen der Armen zu verbessern und aus diesem Grund einige Fragen zu den Lebensbedingungen seiner Untergebenen stellte. Er erhielt folgende Antwort: Wir bemerken einen allgemeinen Reichtum und einen sich in allen Bereichen entwickelnden Segen. Dennoch beklagen die Armen ihr Unglück und beschweren sich über ihren König, während die Reichen, mit Blumen bekränzt, Wein zum Klänge der Musik trinken und die Armen verachten, die, ebenso wie wir, ohne Musik und Blumen trinken'."

Es scheint, daß der König sehr über diese Antwort lachte und nach zehntausend Luris schicken ließ, den Meistern auf der Laute, die fähig wären, dem Haß seines Volkes durch den "richtigen Ton" ein Ende zu bereiten. Er überließ jedem der Luris einen Ochsen und einen Esel und befahl, ihnen tausend Ladungen Weizen auszuhändigen, die sie zur Saat verwenden sollten. Aber die Luris aßen Ochsen und Weizen auf und traten nach Ablauf eines Jahres mit verhärmten Gesichtern vor den König. Der mahnte sie: "Ihr hättet die Ochsen nicht schlachten und die Saat nicht verschwenden dürfen. Nun bleiben euch die Esel. Beladet sie mit euren Habseligkeiten und bindet ihnen Stricke um den Hals." So wurden die Luris ihrer Faulheit wegen verstoßen. Der Bericht schließt folgendermaßen: "In Einvernehmen mit den gerechten Worten des Königs ziehen die Luris heute durch die Welt. Sie verdienen sich ihr Leben, teilen die Herberge mit Hunden und Wölfen und sind jederzeit zu Raub und Diebstahl bereit."

## DIE ZIGEUNER IN EUROPA

Von dieser ersten Erwähnung bis zu den Zeugnissen des Erscheinens der Zigeuner in Zentraleuropa sowie in Frankreich und Italien am Ende des Mittelalters, mangelt es an Informationen und Kenntnissen zur Unterstützung der linguistischen Angaben, um die Wege der Zigeuner in Europa genau rekonstruieren zu können. Auf jeden Fall erwiesen sie sich als nomadische Gruppe, die aufgrund ihrer Natur in Konflikt mit den Sesshaften geriet und deren Mißtrauen hervorrief. Es handelt sich hier um den traditionellen Gegensatz zwischen Hirten beziehungsweise Nomaden und Sesshaften, Bauern oder Städtern, der fast so alt ist, wie die Geschichte der Menschheit selbst. Der Nomade repräsentiert eine Gruppe, die nur durch räumliche Veränderung überleben kann. Der Sesshafte macht sich die Umgebung nutzbar, in der er sich angesiedelt hat. Der Nomade betrachtet sich, zu einem Teil zumindest, als Bittsteller, während der Sesshafte seinem Wesen nach prinzipiell produktiv ist. Zwei geistige wie wirtschaftliche Haltungen sehen sich also hier konfrontiert.

Betrachten wir aus dieser Perspektive den Bericht eines anonymen Zeitgenossen über seine Ankunft in Paris im Jahre 1427, bekannt als "Tagebuch eines Bürgers von Paris".

"Es kamen zwölf Büsser nach Paris: ein Herzog, ein Graf und zehn Männer, alle zu Pferd, die sich Christen nannten und aus dem Unteren Ägypten stammten. Sie berichteten, daß eben diese sie wie auch ihr Land vor nicht allzulanger Zeit unterworfen hatten, wobei ihnen allein die Wahl blieb, zum Christentum zu konvertieren oder zu sterben. Die Getauften aber sollten Herren über die Region bleiben. Einige Zeit, nachdem sie den christlichen Glauben angenommen hatten, wurde das Land von den Sarazenen überfallen. Die jungen Gläubigen kapitulierten vor den Feinden und fielen wieder vom Christentum ab."

„Etwas später geschah es, daß Christen wie der deutsche Kaiser, der polnische König und andere Herren sich der Heimtücke bewußt wurden, mit der unser christlicher Glaube ohne größere Anstrengung untergraben worden war. Sie griffen die Sarazenen an und siegten mit Leichtigkeit. Die Geschlagenen meinten, daß sie in ihrem Lande leben würden wie zuvor, unter der Bedingung, sich erneut zum Christentum zu bekennen. Der Kaiser und die übrigen Herren beschlossen aber nach eingehender Beratung, daß die Besiegten ihr Land solange nicht besitzen sollten, bis der Papst selbst es genehmigt hätte - wozu es nötig war, den Heiligen Vater in Rom aufzusuchen. So machten sich alle auf den Weg, Mächtige wie kleine Leute, zum großen Leid der Kinder. Bei ihrer Ankunft legten sie eine Generalbeichte all ihrer Sünden ab. Der Papst erlegte ihnen die Buße auf, während sieben aufeinanderfolgender Jahre durch die Welt zu ziehen, ohne sich niederzulassen. Als Beihilfe zu ihren Unkosten beauftragte er jeden Bischof oder Abt, vorausgesetzt, daß der einen Bischofsstab trug, ihnen einmalig zehn Geldstücke zu überlassen. Danach händigte er den Büssern Briefe an die Prälaten der Kirchen aus, in denen der Sachverhalt dargestellt war und gab ihnen seinen Segen."

„Sie zogen also los und irrten fünf Jahre durch die Welt, bis es die zwölf, von denen die Rede war, am 17. August 1427 nach Paris verschlug. Am Tag von Johannes, dem Enthaupteten, traf der Rest der Leute ein, denen man den Eintritt in die Stadt verwehrte. Durch Gerichtsentscheid gestattete man ihnen schließlich, sich in der Chapelle Saint Denis einzuquartieren. Von eintausendzweihundert Menschen zu Beginn des Weges waren nicht mehr als hundert oder hundertzwanzig übriggeblieben."

„Während ihres Aufenthaltes in der Chapelle Saint Denis kamen Unmengen Neugieriger aus Paris und Umgebung, um die ‚Exoten‘ zu betrachten."

„Die Männer waren sehr dunkel mit krausen Haaren, die Frauen die häßlichsten und obskursten, die je gesehen wurden. Alle besaßen von Falten zerfurchte Gesichter, Haare so schwarz wie der Schweif eines Pferdes, waren in alte gewöhnliche Umhänge gekleidet, die an der Schulter durch ein Stück Tuch oder eine Kordel gehalten wurden und trugen als einzigen Schmuck ein armseliges Leibchen und ein Hemd darunter. Sie waren die miserabelsten Kreaturen, die Frankreich jemals gesehen hatte. Unter ihnen befanden sich Hexen, die aus den Handlinien weissagten, was jemandem zugestoßen war oder ihm noch widerfahren würde. Durch diese Weissagungen stifteten sie Unheil in manchen Ehen, da sie dem Ehemann mitteilten: Deine Frau hat dich hintergangen; oder der Ehefrau erklärten: Dein Mann ist untreu. Schlimmer aber war, daß sie den Neugierigen während des Gesprächs durch Magie oder andere Vorgehensweisen mit Unterstützung des Teufels oder hilfreicher Hände die Taschen leerten, um sich selbst zu bereichern. So jedenfalls geht die Kunde. Ich besuchte sie drei oder vier Mal in dem Quartier, wobei ich, um die Wahrheit zu sagen, weder bemerkte, daß mir auch nur eine Münze fehlte, noch jene sah, die den Leuten aus der Hand lasen. Das wurde von vielen Seiten bestätigt, so daß die Kunde bis zum Bischof von Paris drang, der in Begleitung eines höheren Ordensbruders, des ‚Kleinen Jardoin‘, persönlich im Quartier erschien. Dieser Bruder hielt den Fremden auf Weisung des Bischofs eine Predigt und exkommunizierte jene Männer und Frauen, die Wahrsagerien betrieben oder an sie geglaubt hatten. Dann wurden sie der Stadt verwiesen und schieden im September, am Tag Unserer Lieben Frau.“

Hier haben wir also die uns vertrauten Zigeuner, begleitet von allen Gemeinplätzen und Vorurteilen, mit denen sie in Zukunft in Zusammenhang gebracht werden: die Mischung aus Neugier und Argwohn, den Ruf der Verschlagenheit, die Beschwerde über ihren mangelnden Respekt vor fremdem Eigentum, ihre zauberischen Praktiken, Hexenkünste und Betrügereien - vom 15. bis zum 20. Jahrhundert kaum eine Variation, kaum eine Differenz, weder in literarischen noch offiziellen Texten, weder in Italien, Frankreich, Deutschland, England oder Spanien. Was verbirgt sich hinter diesen Gemeinplätzen, welche Gründe sorgten und sorgen noch heute für ihr Entstehen und wo liegt der Anteil der Zigeuner selbst an diesen Vorurteilen?

Wie wir gesehen haben, präsentierten sich die Nomaden als eine Gruppe von Pilgern im kritischen Augenblick der Sühne ihres Abfalls vom Glauben, eine geschickte Geschichte, die ihre Herkunft und Situation ebenso rechtfertigt wie erklärt und dennoch durch keine reale Tatsache begründet scheint. Die Zigeuner wußten, daß sie eine Antwort auf die Neugier liefern mußten, die ihre Anwesenheit hervorrief, um Schutz unter den Ansässigen zu finden und nichts war besser geeignet, als sich in den heiligen Stand eines Pilgers zu flüchten. In dieser "Verkleidung" zogen die Zigeuner eine zeitlang umher, ohne jedoch wirkliche Anerkennung zu finden, bis sie sich endlich, mehr oder weniger endgültig, in geeigneteren und minder feindlichen Regionen niederließen.

### **DIE ANKUNFT DER ZIGEUNER IN SPANIEN UND IHRE HISTORISCHE ETAPPEN AUF DER HALBINSEL**

Gleichartige Gruppen von Zigeunern tauchten zur selben Zeit nahezu in ganz Europa auf: 1416 besuchten sie das Zentrum von Kronstadt in Transsylvanien, 1417 erschienen sie in einigen hanseatischen Städten, 1422 kam eine Gruppe nach Bologna und 1425 schließlich gestattete ihnen Alfonso V. von Aragon die Reise durch seine Besitztümer.

Die Zigeuner erschienen in Spanien unter Anführung pittoresker "Herzöge" und "Grafen" aus Klein-Ägypten und erlangten die Gnade mancher Könige, wozu auch Juan 11. von Kastilien zählte, wie es die Chronik seines Gefolgsmannes und Ersten Kanzlers Miguel Lucas von Iranzo vermerkt. Er behandelte sie großzügig, wies ihnen eine Herberge zu und stattete sie mit reicher Wegzehrung aus. Diese gute Behandlung wurde ihnen jedoch während jener Epoche nur durch die Kastilier, Basken und Aragonesen zuteil, die allerdings dadurch verhindern wollten, daß sich die Zigeuner definitiv in ihrem Gebiet niederließen.

Im Gegensatz zu Teresa San Roman, die die Geschichte der Zigeuner in Spanien in drei Etappen darstellt, erscheint mir die Unterteilung in vier aufeinanderfolgende Perioden sinnvoller:

- 1) Eine mehr oder weniger idyllische Periode, die vom Erscheinen der Zigeuner bis hin zum Aufkommen erster Gegenerlässe reicht.
- 2) Eine vom Jahre 1499 ausgehende Etappe, wo ein Ausweisungsdekret in bezug auf einige unruhige Neuankömmlinge verfaßt worden war, bis zum Jahre 1633, wo die Gefahr der Ausweisung durch einen neuen Erlaß Felipe des IV. gebannt wurde.
- 3) Von 1633 bis hin zum letzten Erlaß Carlos des 111. , der diese Minderheit den übrigen Bürgern gleichstellte. Während dieser Periode unternahm die spanische Krone verzweifelte Anstrengungen, dem Nomadentum der Zigeuner ein Ende zu bereiten und sie in ein produktives Bürgertum zu überführen.
- 4) Seit 1783 erschien keine besondere Gesetzgebung mehr gegen die Zigeuner; außerdem wurde die stigmatisierende Erwähnung dieser ethnischen Gruppierung in offiziellen Texten untersagt. Diese zeitgenössische Periode wird aus meiner Sicht durch die entscheidende Gegenüberstellung der Kulturen der Zigeuner- und Nicht-Zigeuner charakterisiert sowie ebenso durch die Auflösung mentaler und sozialer Strukturen innerhalb der Gruppe der Zigeuner selbst.

## **HISTORISCHE DATEN**

### **VON DER EINWANDERUNG BIS INS 18. JAHRHUNDERT**

Die Daten, mit denen wir seit der Einwanderung der Zigeuner auf der spanischen Halbinsel umgehen können, sind spärlich. Reichhaltigere und gesicherte Fakten besitzen wir erst nach dem Erlaß von 1499, durch den die katholischen Könige die Vertreibung der Zigeuner anordneten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Fakten ausschließlich von den Gastgebern einer ethnischen Gruppe im Verlaufe des 16. bis 18. Jahrhunderts geliefert wurden und sich in ihrer Tendenz als überwiegend feindlich erweisen. Die Zigeuner waren allein durch ihre Reibung mit der Gruppe der Nicht-Zigeuner von Aufmerksamkeit und die Dokumentationen, über die wir verfügen, setzen sich fast ausschließlich aus gesetzlichen Anordnungen, Zivilprozessen und Kriminalfällen zusammen, abgesehen von reichhaltigen literarischen Berichten, die die bereits vertrauten Geschichten erzählen.

Über die Gesetzestexte und das Prozeßmaterial entsteht das Bild einer Gruppe, die sich hauptsächlich am Rande der Legalität bewegt, ständig in Konflikt mit ihren Nachbarn, strengstens überwacht und verfolgt von der Obrigkeit wegen ihrer Aktivitäten und Lebensform. Wie Julio Caro Baroja gezeigt hat, beurteilen die Spanier des 16. und 17. Jahrhunderts die Zigeuner hauptsächlich unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten. Demnach sind die Männer Räuber, Viehdiebe und Tierquäler, Taschenspieler oder Seiltänzer und geschickt in der Verfertigung von Werkzeugen aus Eisen. Den Frauen wird Hexenkunst und Wahrsagerei nachgesagt, sie sind in den Augen der Spanier Tänzerinnen oder besingen, der Zeit gemäß, Schönheit und Genius.

Bedeutet diese Gesichtspunkte, daß keine nützlichen und arbeitsamen Zigeuner existierten? In geduldiger Rekonstruktion der Geschichte konnte ich feststellen, daß während des 18. Jahrhunderts einige Gruppen von Zigeunern Parzellen bebauten oder subalterne Tätigkeiten verrichteten und trotz mancher Geringschätzung ohne größere Konflikte mit Nicht-Zigeunern zusammenlebten. Dennoch erweist es sich als schwierig herauszufinden, wieviele Zigeuner sich effektiv in eine Arbeit eingliederten, ohne gegen das Gesetz zu verstoßen und wieviele auf die permanenten Anschuldigungen wegen Diebstahls und Straßenraubs in eben diesem Sinne antworteten.

Auch wenn die Existenz solcher Zigeuner, die in einigen traditionellen Gewerben arbeiteten, nicht negiert werden kann, ist dennoch offensichtlich, wie häufig sich diese ethnische Gruppe notgedrungen am Rande des Gesetzes bewegen mußte. Ich halte es für angebrachter, die Gründe für diese Lebenshaltung zu beleuchten, als Tatsachen zu verschweigen. Nur so finden wir zu einem besseren Verständnis der historischen Wurzeln eines Problems, welches zu großen Teilen auch heute noch besteht.

Wie ich bereits zu Anfang verdeutlichte, bilden die Zigeuner eine nomadische Gruppe, unvorbereitet auf ein sesshaftes Leben. Die Krone bemühte sich ein ums andere Mal, sie durch Erlasse oder Zwänge zu "ordentlich Sesshaften" zu bekehren, die sich der Feldarbeit widmen. Die Zigeuner dagegen benötigten ihre Mobilität und entbehrten der notwendigen Ausbildung, um gleichberechtigt in den Stand eines Arbeiters aufgenommen zu werden. Hinzu kommt, daß das Geld, welches sie mit ihren geringfügigen und unterprivilegierten Beschäftigungen verdienten, nicht ausreichte, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Darüber ergibt sich ein vollständiges Bild der Probleme: eine mobile, nicht assimilierbare Gruppe mit ungenügend bekannten Gewohnheiten, die sich nach Auffassung der Nicht-Zigeuner, die oftmals gute Gründe dafür hatten, überwiegend am Rande der Legalität bewegte. Sie stand einer

Bevölkerung gegenüber, die sich hauptsächlich aus Bauern zusammensetzte, welche sich unsicher fühlten, sobald sich eine dieser unzähligen hungrigen Banden in der Nähe ihrer Ernten niederließ, oder sie genötigt waren, allein über die unsicheren Wege und Straßen des alten Spaniens zu reisen - wobei diese Unsicherheit nicht nur der Präsenz der Zigeuner angelastet werden kann.

## VOM 18. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

Es ist nötig, in diesem Kontext die auffällige Gesetzgebung gegen die Zigeuner aufzuzeigen, die zwischen 1499 und 1783 zum Tragen kam. Die Analyse jener Gesetzestexte könnte beinahe den Eindruck einer grausamen und rassistischen Gemeinschaft erwecken, die sich erbittert gegen eine wehrlose Minderheit wendet, so daß der Vergleich dieser Gesetzgebung mit der Vorgehensweise gegen Räuber, Viehdiebe und andere obskure Elemente nahe liegt. Bei genauerer Betrachtung wird allerdings deutlich, daß klare Unterschiede zwischen produktiven Zigeunern und denen gemacht werden, deren Anwesenheit, ob begründet oder nicht, zu einer Beunruhigung der Bevölkerung führen konnte. Die Gesetzgebung verfolgte trotz ihrer in vielen Fällen verheerenden Auswirkungen die Absicht, Raubüberfälle, Rottenbildung sowie das ansteckende Kommen und Gehen einer unruhigen Minorität zu unterbinden. Wie Dominguez Ortiz beschrieb, handelte es sich um eine Gruppierung, welche allzu häufig die Grenzen zur Delinquenz oder Kriminalität überschritt, aber trotz alledem Mitleid verdiente.

Ohne Rechtfertigungen anstreben zu wollen, muß daran erinnert werden, daß die Arbeit des Historikers der objektiven Darstellung eines Problems dienen soll, ohne Ressentiments unnötig zu verstärken. Vorgaben zu liefern, die mit unserer aktuellen Sicht auf das Problem in größerem Maße übereinstimmen, hieße, in einen historischen Anachronismus zu verfallen, der zur Verdunkelung des Sachverhalts beiträgt, anstelle das Verständnis einer Situation aus dem Blickwinkel zweier Gruppierungen zu ermöglichen.

Das Leben der Zigeuner im alten Spanien war zweifellos schwierig. Auf der einen Seite die gesetzgeberischen Maßnahmen, auf der anderen ein Repertoire an Repressalien, die gegen sie ebenso wie gegen andere für unnütz erachtete Gruppen gerichtet waren und tausende von Zigeunern zur Zwangsarbeit in Werften und Minen verschlug oder während der Regierung Felipes 11. auf die Galeeren verbannte.

## DIE AKTUELLE PROBLEMATIK

### DER SCHRITT ZUR INDUSTRIEGESELLSCHAFT UND SEINE KONSEQUENZEN

Im Jahre 1783 publizierte Carlos 111. das letzte Edikt in einer langen Reihe von Anordnungen, die die alte Herrschaft speziell gegen die Minderheit der Zigeuner gerichtet hatte. In diesem Fall handelte es sich aber weder um gesetzliche Gegenmaßnahmen, noch um den Einsatz eines repressiven Staatsapparates. Carlos 111. erklärte die Zigeuner zu gleichberechtigten Mitgliedern der Gesellschaft; ein letzter und verzweifelter Versuch, eines jahrhundertealten Problems Herr zu werden. Carlos 111. und seine Minister näherten sich der Situation zum ersten Mal unter nicht-repressiven Prämissen, wobei sie neben Anstrengungen zur Alphabetisierung der Kinder auch solche zur generellen Verbesserung der Lage der Zigeuner unternahmen. Als erster Schritt in Richtung Gleichheit wurde angeordnet, den Begriff "Zigeuner" aus den Gesetzestexten zu streichen. Diese Tatsache macht es heute nahezu unmöglich, den Weg der spanischen Zigeuner ins 20. Jahrhundert genau er zu rekonstruieren. Aus meiner Sicht verschlechterte sich ihre Situation aufgrund des beginnenden Industrialisierungsprozesses, der über sie hinwegrollte und ihre traditionellen Tätigkeiten langsam entwertete. Die fortschreitende Entwicklung der Industriegesellschaft verschärfte die kulturelle und soziale Randstellung der Zigeuner, da sie in vielen Fällen ihren - zwar prekären - „Modus vivendi“ verloren, den sie trotz enormer Schwierigkeiten während vorangegangener Jahrhunderte erworben hatten.

Die Aspekte dieser dramatischen Situation werden durch die Arbeit von Teresa San Roman und ihrem Team eingehend dargestellt. Sie untersuchte die Lebensbedingungen von 1.196 Mitgliedern spanischer Zigeunerfamilien in urbanen Zentren, deren Strukturen und Arbeitsbereiche ernsthaft gefährdet sind. Obwohl Bemühungen bestehen, Kultur und soziale Organisation aufrechtzuerhalten und traditionelle Tätigkeiten weiterzuführen, haben einige dieser Arbeiten bereits an Basis oder Interesse verloren und vielen anderen wird es ähnlich ergehen, in dem Maße, wie sich die Lebensbedingungen der Zigeuner einer Standardisierung nähern. Eine wichtige Funktion übernimmt aber bis heute das komplexe Verwandtschaftssystem, welches intrafamiliäre Beziehungen auch über lange Distanzen qualitativ aufrechterhält und die Realisierung gemeinschaftlicher Arbeiten im Sinne von „Familienbetrieben“ unterstützt. Dem inneren Zusammenhalt der Familie ist zu verdanken, daß die Kultur dieser Minder-

heit in den urbanen Ballungsgebieten trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation praktisch unverändert geblieben ist. So steht die "Welt der Zigeuner" mit Verwunderung und Indifferenz dem Phänomen gegenüber, den Verlauf ihrer Veränderung fast wie ein Fremder von außen beobachten zu können.

Wie stellt sich die aktuelle Situation der spanischen Zigeuner heute dar und welche Eigenarten charakterisieren ihre Kultur?

### **DIE AKTUELLEN URSACHEN DES PROBLEMS**

Zufolge einer Information der Dirección Nacional del Apostolado Pro-gitano, die zwischen 1972 und 1975 entstand, lebten in spanischen Städten zu diesem Zeitpunkt rund 250.000 Zigeuner unter schwierigen sozio-ökonomischen Bedingungen, deren Tätigkeit vorwiegend im Sammeln von Schrott und Alteisen sowie im An- und Verkauf von Gebrauchsgütern bestand. Aufgrund unzureichender Qualifikationen in der Ausbildung und einer Mentalität, die monotone Arbeiten und die Lebenseinteilung in feste Zeiteinheiten ablehnt, erweist sich die Aufnahme einer festen Arbeit als nahezu unmöglich. Dazu kommt, daß traditionelle Tätigkeiten im Bereich der Schafzucht, im Vieh- und Textilhandel oder im kunsthandwerklichen Bereich so, wie sie über Jahrhunderte zum Tragen kamen, heute nicht zu praktizieren sind. Die Zigeuner in Spanien befinden sich in einer äußerst komplizierten Situation ohne feste Arbeit und ausreichende soziale Sicherheiten, was sie in vielen Fällen zur mehr oder weniger versteckten Bettelerei zwingt.

sich die Situation der Frau. Sie verrichtet noch immer die gleichen Tätigkeiten, die schon in den Erhebungen des 18. Jahrhunderts unter der Rubrik "Weibliche Aufgaben" aufgeführt wurden. Dazu zählen Haus- und Gelegenheitsarbeiten, Hilfsarbeiten vorwiegend im landwirtschaftlichen Bereich oder im Hause besser gestellter spanischer Familien, Straßenverkauf von Kleidern und gebrauchten Kleinigkeiten. In vieler Hinsicht trägt die Frau also zur Erleichterung der Arbeitsbedingungen des Mannes bei, geht ihm bei seinen Geschäften zur Hand und verrichtet - wie nahezu alle Frauen - nebenbei den eigenen Haushalt. Das Bild der "typischen Zigeunerin", umgeben von vielen Kindern und permanent schwanger, existiert auch heute noch, ebenso in der Vorstellung der Bevölkerung, als auch recht häufig in der Realität. Unter diesen Bedingungen verwundert es nicht, wenn die Bettelerei als etwas Selbstverständliches betrachtet wird, eine Aufbesserung des Haushaltsgeldes, wie die o. g. Information verdeutlichen will.

Das gravierendste Problem der Minderheit der Zigeuner in Spanien stellt allerdings die Lebensweise und Schulausbildung der Kinder dar. Die Lebensweise variiert von Stadt zu Stadt. In manchen Städten konzentrieren sich Zigeuner in Siedlungen oder Vierteln, die ihrer Lebensweise Rücksicht tragen; in der Mehrzahl der Fälle jedoch leben sie in armseligen Behausungen unter extremen Bedingungen. Im Falle der Alphabetisierung und Schulausbildung der Kinder entstehen nicht selten Probleme, da sie in der Schule auf Ablehnung stoßen und zurückgewiesen werden. Allerdings liegen manche Hindernisse auch in den Familien oder Clans selbst begründet, die eine gute Ausbildung nicht genügend wertschätzen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich die Zigeuner in einer fremden Welt, zu der sie nicht gehören und an der sie wenig partizipieren, mit allen Mitteln behaupten müssen.

### **DER DRUCK DER INDUSTRIEGESELLSCHAFT AUF DIE KULTUR DER ZIGEUNER**

#### **DAS PROBLEM DER LOSLÖSUNG VOM PATRIARCHALISCHEN REGIME**

Wie wir zu Anfang gesehen haben, sind die Zigeuner Opfer einer anhaltenden Fremdenfeindlichkeit, die sich in diesem Fall gegen Menschen richtet, die wenig anpassungsfähig und unbequem erscheinen. Dennoch sind nicht alle Äußerungen in bezug auf diese Minorität negativ. Eine ebenso hartnäckige Fama betrachtet die Zigeuner als die im wahrsten Sinne des Wortes "freieste Gruppe", ein Volk oder ein Konglomerat von Einzelpersonen, die sich gegen strikte Schemata und Konventionen zur Wehr setzen. Im Französischen verdeutlicht sich dieser Aspekt durch den Gebrauch des Ausdrucks "Bohemien", der auch "Zigeuner" meint und damit eine Person, die ein freies, liberales und unkonventionelles Leben führt.

Was verbirgt sich hinter diesem hartnäckigen Bild, dem Produkt eines liberalen Romantizismus, der sich in aller Perfektion in einem Gedicht des Franzosen Beranger widerspiegelt, welches von Julio Caro Baroja im Prolog seines Buches "Die spanischen Zigeuner" zitiert wird?

Sorcier, bateleurs, ou filons

Reste inmonde

d'un ancien monde

Sorciers, bateleurs, ou filons

Gais bohemiens, d'ou venez vous?

D' ou nous irons, le sait-on bien?

Sans pays, sans prince, et sans lois

Notre vie

doit faire envie,

sans pays, sans prince et sans lois

l'homme est heureux un jour sur trois.

Ein Leben ohne König und ohne Land, das ist wahr, aber mit nicht weniger gesetzlichen Verpflichtungen, Auflagen und Belastungen, als das anderer.

Jedes Mitglied einer Zigeunerfamilie ist in deren rigide Struktur verstrickt, mit geringen Möglichkeiten der persönlichen Entscheidung zu einem eigenen Leben außerhalb dieser sozialen Gemeinschaft. Dieser Fakt betrifft die Frauen noch weitaus stärker, als die Männer.

Die Zigeunerfamilie ist eingebunden in einen patrilinearen Zusammenhang, wobei die männlichen Familienmitglieder sowohl in allen praktischen Lebenslagen als auch in der Definition des Geschlechts und Fragen der Abstammung dominieren. Innerhalb dieser patriarchalischen Strukturen ist die eheliche Treue, die allein die Sicherheit der Vaterschaft garantiert, von größter Bedeutung. Sie bestimmt das Leben der Frauen in allen Einzelheiten. Jede ihrer Bewegungen wird strengstens überwacht, um dem zukünftigen Ehemann ihre Jungfräulichkeit garantieren zu können und während ihres gesamten Lebens befindet sie sich unter Aufsicht der männlichen Familienmitglieder. Das ändert sich auch im Alter nicht; hier übernehmen die Söhne diese Aufsichtsfunktion. Die Idee der Jungfräulichkeit, der die Zigeuner eine außergewöhnliche Bedeutung beimessen, verleiht der Frau Ansehen. Der Preis jedoch, den sie dafür bezahlen muß, wird zweifellos vom Großteil der modernen Frauen als unangemessen betrachtet, da ihre Perspektiven hinsichtlich persönlicher Entscheidungen und möglicher Lebensveränderungen mehr als gering sind.

Steht das Leben der Frau vollständig mit der Idee der Jungfräulichkeit in Zusammenhang, so befindet sich das des Mannes in engster Verknüpfung mit dem Clan oder dem Geschlecht, deren Forderungen den Bedürfnissen des Individuums in jedem Fall vorangestellt sind. Es handelt sich hier um eine familiäre Organisation, die dem einzelnen ihre rigiden Strukturen überstülpt, ihm auf der anderen Seite jedoch das ganze Leben hindurch Schutz und Hilfe bietet. Dennoch tragen die strikten sozialen Schemata innerhalb der Familien der Zigeuner sehr dazu bei, deren gesamte Entwicklung ebenso wie die Entscheidungen des einzelnen hinsichtlich eines anderen Lebensstils oder Niveaus zu beeinträchtigen.

Die Lösung der Probleme der Zigeuner stößt auf ein doppeltes Hindernis, welches die Auswahl der Zitate zu Beginn meines Artikel motivierte. Deutlich sichtbar wird die Verantwortung, die bei der Gesellschaft der Nicht-Zigeuner liegt, um zu verhindern, daß sich deren schwierige Situation nicht weiterhin fortsetzt. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob nicht die spezifische Mentalität der Zigeuner selbst ein schwerwiegendes Hindernis in ihrer Entwicklung bedeutet.

Heutzutage spricht man viel vom Respekt gegenüber den Kulturen von Minderheiten und es darf nicht negiert werden, daß eine bestimmte Haltung dem Leben gegenüber nicht zu verordnen ist; andererseits darf keinesfalls vergessen werden, daß die Gesamtentwicklung der Zigeuner nur mit der kulturellen und sozialen Entwicklung jedes einzelnen einhergehen kann.

Aus meiner Sicht wird es nötig sein, das Recht jedes einzelnen zu respektieren, ohne daß ethnische Bindungen von vornherein die Richtung seiner individuellen Entwicklung determinieren.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,*  
*herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>